

Fritz Zillig

Autor(en): **H.M.-B.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **24 (1920)**

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und rhythmisiert werden. Durchströmt doch jede Furche des Holzschnittes dieselbe Energie- und Gefühlswelle.

Defters hat der Künstler versucht, sich im Selbstbildnis zu ergründen. Mag auch der hier wiedergegebene Kopf (Kunstbeilage S. 486/87) etwas hart geschnitten anmuten, so besitzt er doch in der formalen Durchbildung bemerkenswerte Qualitäten, und man wird unschwer in dem Gesichtsausdruck jenen gespannten Seelenzustand wieder erkennen, der sich in den andern Blättern entlädt.

Neuerdings porträtiert Epper in Kohle. Der Frauenkopf (Kunstbeilage S. 494/95) gehört zweifelsohne zu den ausgezeichnetsten Leistungen auf dem Gebiet der expressionistischen Kunst. Auch hier fasziniert der innige Zusammenhang zwischen Technik und Ausdruck. Das feinnervige, höchst sensible Empfinden für die Schönheit und Harmonie seiner edel fließenden Linie, das sich schon bei der liegenden Gestalt im „Wartsaal“ und den „schlafenden Soldaten“ geäußert, tritt hier vervollkommen, noch reicher und reizvoller variiert, in Erscheinung. Mit unendlicher Sorgfalt und Liebe hat Epper die Augenpartie gezeichnet, und die Haare sind prächtig belebt. Die Haltung ist von wundervoller Ursprünglichkeit, und das horchende Erstaunen in dem leis zurückweichenden Körper und den weitgeöffneten Augen wird zu einer Offenbarung. Bis in die letzten, geheimnisvollsten Tiefen hat der Künstler diese Seele durchleuchtet und ein Werk von begnadeter Schönheit geschaffen.

Zahlreich sind die Schöpfungen des erst siebenundzwanzigjährigen. Wer mit Andacht den Weg nur zu

einer gefunden, dem werden auch die andern kein verschlossenes Reich, kein totes Wunder sein. Aber es wird noch geraume Zeit dauern, bis Eppers Kunst in breiteren Schichten die ihr gebührende Schätzung erfährt. Denn die ist nicht einschmeichelnd, froh und sonnig; sie ist erschütternd, leidvoll und tragisch. Und daß sie dennoch in Schönheit strahlt und durch Schönheit versöhnt, das wollen und können nur wenige fassen.

□ □ □

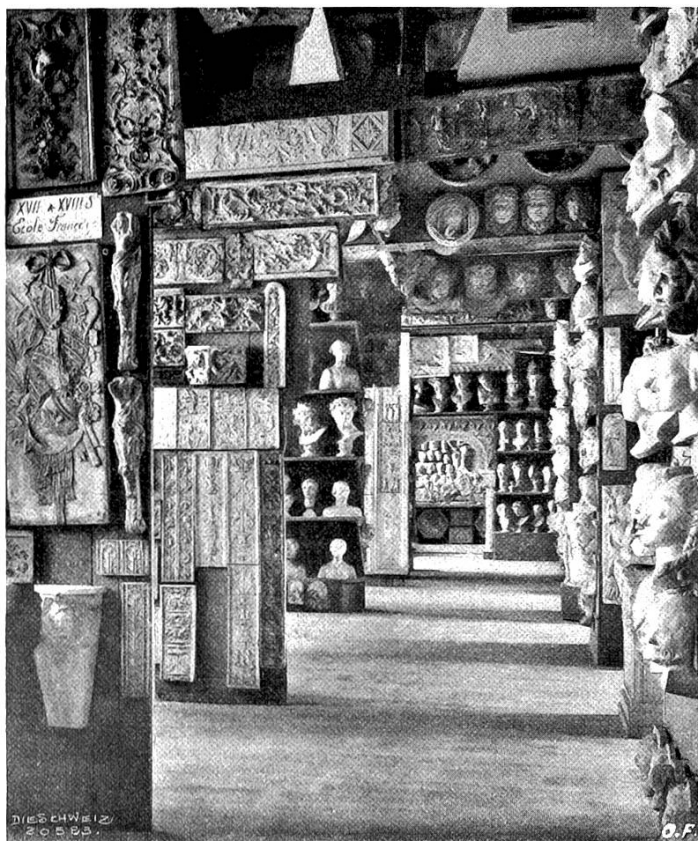
† Fritz Zillig.

Als uns Fritz Zillig diesen Aufsatz über Ignaz Epper brachte, war er gerade im Begriff, nach St. Gallen, seiner Vaterstadt, zu fahren, um die Ferien dort mit seinem Freunde Sebastian Desch zu verbringen. Wenige Tage später kam eine schmerzbewegte Karte, auf der er uns den Tod dieses Malers des Appenzellerlandes mitteilte, dessen „Landschaft“ uns Zillig noch gebracht und mit ein paar Worten interpretiert hatte (Heft 4, Seite 229). „Desch wurde heute beerdigt“, schrieb er uns am 16. März.



Ignaz Epper, St. Gallen.

Sterbendes Pferd. Holzschnitt.



Die Modellsammlung in der Ecole des Arts et Métiers in Genf:
Blick in einen der Säle.

„Mir seine Freunde haben daselbe bedrückende Gefühl, als ob sie den Boden unter den Füßen verloren. Denn er war mit seinem scharfsichtigen Urteil und seiner Kräfte weckenden Kritik ein führender, wegweisender, aufklärender Kamerad.“ Kurz darauf (am 3. April) schrieb er, daß er eines Nierenleidens wegen nun selber aufs Krankenbett geworfen, sich einer Operation unterziehen müsse, und am 17. Juni erhielten wir die Trauerbotschaft von seinem Tode. Ein schwer Leidender, hatte der junge, für alles Schöne und Gute begeisterte Mann die Hoffnungen und Pläne, von denen er so oft mit uns gesprochen, vorzeitig aufgeben müssen. Seine offene Art, sein frisches Wesen, sein reifes Verständnis für künstlerische Fragen haben uns Fritz Zillig nicht nur als Mitarbeiter dieser Zeit-

schrift lieb werden lassen, und ich freute mich jedesmal, wenn er unsere Redaktionsstube betrat. Er stand hart vor dem Examen; seine Dissertation war bereits abgegeben, und er hoffte, im Laufe dieses Sommers die Doktorprüfung zu bestehen. Wie warm und freudig nahm er an allem Anteil, wie vielseitig waren seine Interessen und war sein Wissen! Er hätte seinen Weg gemacht, und „Die Schweiz“ würde noch manchen Beitrag aus seiner Feder gebracht haben. So plante er, kurz nach Sebastian Deschs Ende, auf den November diesem Meister zum Gedächtnis einen Artikel zu widmen, der gleichzeitig mit einer Ausstellung von Werken Deschs in St. Gallen bei uns erscheinen und den schönen Aufsatz ergänzen sollte, den er der „Schweiz“ im Jahre 1918 (Bd. XXII, S. 617) zur Verfügung gestellt hatte. Er hat um den Nachlaß dieses Meisters sich große Verdienste erworben; nur wenige waren, wie er, in des Künstlers Willen und Streben eingeweiht. Und wie fein hat Zillig im letzten Jahrgang (S. 513) die dort repro-

duzierten Radierungen Fritz Gilsis interpretiert, wie warm und liebevoll waren seine Gedächtnisworte auf Ernst Bodenmann (1919, S. 458), den ihm befreundeten jungen Dichter, der ihm und Desch im Tod vorangegangen. Drei Freunde: Bodenmann, Desch und Zillig, alle drei Mitarbeiter unserer Zeitschrift, hat uns der Tod binnen dreier Jahre entzogen. Alle drei hatten das Leben erst vor sich, waren noch werdende, Desch vielleicht der Vorgesrittenste, Fertigste — aber alle drei hatten noch Versprechen zu halten, und diese Versprechen waren groß. Indem wir schmerzlich Fritz Zilligs gedenken, gedenken wir auch der zwei andern, denen er nachgefolgt ist und deren Verkünder er war.

H. M.-B.

Allerlei aus Welschland.

Zur Büste Professor Dr. Bohnenblust von Bildhauer Fritz Schmied.*)

In einem meiner Welschlandbriefe*) habe ich das Schaffen eines Genfer Bildhauers, der aus dem Bernbiet stammt und in Zürich aufgewachsen ist, zu würdigen unternommen. Es ist mir

eine Genugtuung festzustellen, daß sich Fritz Schmied seither tüchtig emporgearbeitet hat. In einem wichtigen Wettbewerb, wo es sich um die Symbolisierung Genfs (als einer, um ihrer lauteren Gesinnung willen Verbannten gegen-

*) Band XXIII (1919) S. 691 ff.